

Freitag, 3. Juli 2015

Schauplatz

36

AUFGEFALLEN

Der Internetriese Google hat sich nach einem peinlichen Fehler seiner Foto-App umgehend entschuldigt und Massnahmen angekündigt. Das Gesichtserkennungsprogramm hatte ein schwarzes Paar auf Fotos als Gorillas markiert. «Wir sind entsetzt und ergreifen umgehend Massnahmen, damit sich derartige Fehler nicht wiederholen», sagte ein Konzernsprecher. Das Paar hatte sich zuvor gegen die Zuordnung gewehrt: «Google Foto, Ihr habt's vergeigt», schrieben die Betroffenen.

AUSGEFALLEN

In Cincinnati im US-Bundesstaat Ohio hat eine Parfumflasche in Form einer Handgranate den Betrieb in einem Gericht lahmgelegt: Eine Frau hatte die Flasche in einem Koffer in das Gebäude gebracht. Beim Durchleuchten des Gepäckstücks fiel einem Sicherheitsmann die vermeintliche Granate auf. Das Gebäude wurde umgehend evakuiert, ein Spezialroboter öffnete daraufhin den Koffer. Es dauerte Stunden, bis die Einsatzkräfte zu der Überzeugung kamen, dass keine Gefahr bestand. Das Gericht blieb den ganzen Tag geschlossen.



Amerikanerin fällt in Churwalden aus Rodel

Eine 58jährige Amerikanerin ist gestern in Churwalden GR beim Rodeln verunfallt. Die Frau verlor auf der Talfahrt das Gleichgewicht und fiel aus dem Rodel. Sie zog sich Arm- und Kopfverletzungen zu. Die Staatsanwaltschaft untersucht den Unfall.

Deepwater Horizon: BP zahlt Milliarden

Der Ölkonzern BP hat sich mit US-Behörden auf die Zahlung von maximal 18,7 Milliarden Dollar als Entschädigung für Schäden bei der Explosion der Ölplattform Deepwater Horizon im Golf von Mexiko im Jahr 2010 geeinigt. Die Zahlung soll auf 18 Jahre gestreckt werden.

Fährunglück fordert mindestens 38 Opfer

Bei einem Fährunglück vor den Philippinen sind mindestens 38 Menschen ums Leben gekommen. Über 30 der fast 190 Insassen werden noch vermisst. Die Küstenwache schloss einen Manövrierfehler der Besatzung als Unglücksursache nicht aus.

www.tagblatt.ch/schauplatz

Gefährliche Gewässer

120 000 Schiffe passieren die Malakkastrasse jedes Jahr, darunter viele Tanker. Doch am südlichen Ausgang der Meerenge lauert eine jahrhundertealte Gefahr: Piraten. Derzeit wird jede zweite Woche ein Tankschiff entführt.

CHRISTIAN MIHATSCH

CHIANG MAI. «Wir wissen nicht, wo das Schiff ist», teilte Noel Choong vom International Maritime Bureau (IMB) in Kuala Lumpur mit. Das IMB bekämpft weltweit die Piraterie im Auftrag der UNO. Bei dem vermissten Schiff handelte es sich um die «Orkim Harmony», ein Tanker mit 6000 Tonnen Benzin an Bord und 22 Mann Besatzung. Zuletzt meldete sich das Schiff im Südchinesischen Meer, östlich von Malaysia. Vier Tage später wurde das Schiff von Malaysias Marine in vietnamesischen Gewässern entdeckt. Nun hiess es «Kim Harmony». Die Entführer hatten die ersten beiden und den letzten Buchstaben des ursprünglichen Namens übermalt.

Crew bleibt meist unverletzt

Derzeit werden in Südostasien drei Schiffe pro Woche von Piraten angegriffen und jede zweite Woche wird ein Tanker entführt. Das IMB erklärt: «Die Entführungen erfolgen nach einem bestimmten Muster. Bewaffnete Piraten entern einen kleinen Tanker und pumpen die Ladung in ein anderes Schiff um. Die Navigationsinstrumente werden zerstört, aber die Crew

Immer mehr Piraterie in Südostasien

Im ersten Quartal dieses Jahres sind weltweit 54 Schiffe von Piraten angegriffen worden – davon alleine 38 in Südostasien. Piraterie ist auch im Golf von Guinea weiterhin ein Problem. Vor Somalia ist sie jedoch zurückgegangen.



Quelle: Oceans Beyond Piracy, Karte: sgt

bleibt in der Regel unverletzt. Dann wird das Schiff wieder freigegeben.»

Südostasien am gefährlichsten

Die «Orkim Harmony» hatte Glück: Durch die frühe Entdeckung hatten die Piraten keine

Gelegenheit, das Benzin im Wert von 5,6 Millionen Dollar auf ein anderes Schiff umzuladen.

Mittlerweile sind die Gewässer Südostasiens die gefährlichsten der Welt. Ein Drittel des globalen Seehandels führt durch diese Meerenge, 120 000 Schiffe

pro Jahr. Dazu zählen viele Tanker. Vier Fünftel der Ölimporte von China und Japan passieren hier Singapur. Anschliessend kommen sie in indonesische Gewässer, wo Piraten bereits auf die Beute warten. Von Januar bis März dieses Jahres sind weltweit

54 Schiffe von Piraten angegriffen worden – davon 38 in Südostasien. Dort ist die Zahl der Fälle um 65 Prozent im Vergleich zum Vorjahr gestiegen. «Wenn keine harten Massnahmen ergriffen werden, wird die Gewalt zunehmen und die Piraten werden immer wagemutiger bei der Auswahl ihrer Angriffsziele», sagt IMB-Chef Pottengal Mukundan.

Rache für illegalen Fischfang

Gleichzeitig ist die Piraterie vor Somalia deutlich zurückgegangen. Dank diverser Marineeinsätze hat IMB dieses Jahr noch keinen einzigen Fall vor Somalia registriert. Derzeit sind allerdings noch 26 Seeleute in Geiselhaft in Somalia. Da die Gefahr von Piraten zurückgegangen ist, nimmt der illegale Fischfang vor Somalias Küste wieder zu. «Ähnliche Provokationen waren die Ursache für die Piraterie vor Somalia», warnt die Anti-Piraterie Organisation «Oceans Beyond Piracy». Somalias Piraten hatten stets argumentiert, sie rächten sich nur für den illegalen Fischfang vor ihrer Küste. Piraterie ist auch im Golf von Guinea weiterhin ein Problem. Insbesondere vor der nigerianischen Küste werden ebenfalls bevorzugt Tankschiffe angegriffen.

Pilotenfehler mit fatalen Folgen

Die Ursache des Flugzeugabsturzes in Taiwan Anfang Februar mit 43 Toten scheint geklärt: Der Unglückspilot hat versehentlich ein Triebwerk abgeschaltet.

TAIPEH. Dem Piloten einer im Februar in Taiwan abgestürzten Passagiermaschine ist offenbar ein fataler Fehler unterlaufen: Kurz vor dem Absturz der Maschine mit 58 Menschen an Bord schaltete er nach einem Triebwerksausfall versehentlich das noch funktionierende Triebwerk ab.

Den falschen Hebel gezogen

Ein gestern veröffentlichter Bericht der taiwanischen Flugsicherheitsbehörde schildert chaotische Zustände im Cockpit. «Wow, habe den falschen Hebel gezogen», sagte der Unglücks-

pilot in einem Transkript der Gespräche. Sekunden später stürzte die Maschine in einen Fluss, 43 der 58 Insassen starben.

Die TransAsia-Maschine vom Typ ATR 72-600 war am 4. Februar kurz nach dem Start in Taipei abgestürzt. Amateurvideos zeigten, wie das Flugzeug an Höhe verlor, eine Autobahnbrücke streifte und in den Fluss stürzte. Eine erste Auswertung der Flugschreiber hatte ergeben, dass ein Triebwerk kurz nach dem Start ausgefallen und das zweite dann manuell abgeschaltet worden war. Zum Schluss ist nur noch der Kollege

zu hören mit dem verzweiferten Ausruf: «Aufprall, Aufprall!»

Test nicht bestanden

Flugsicherheitschef Thomas Wang bestätigte, dass der Unglückspilot im vergangenen Jahr einen Test am Flugsimulator nicht bestanden hatte, bei dem es ebenfalls um einen Triebwerksausfall gegangen sei. Die Nachprüfung habe er dann geschafft. Der 41-Jährige, dessen Leiche im Cockpit gefunden wurde, war zunächst als Held gefeiert worden, weil er den Absturz der Maschine in ein Wohngebiet verhindert hatte. (afp)

LEUTE



Richtig rund läuft es momentan bei Sänger **Enrique Iglesias** nicht: Erst hat sich der 40-Jährige während eines Auftritts an seiner Hand verletzt – und nun hat er auch noch Probleme mit der Polizei: Wie «Us Weekly» berichtet, hat er in seinem Cadillac eine Ausfahrt gemacht, obwohl er keinen Führerschein besitzt. Die Polizei erwischte ihn in flagranti. Am 10. Juli wird er vor Gericht erwartet.

Linda de Mols Albtraum ist zu Ende: Der Mann, der über ein Jahr lang die 50jährige Moderatorin bedroht und erpresst hatte, ist zu einer Bewährungsstrafe von zehn Monaten verurteilt worden. Ausserdem muss er Linda de Mols 50 000 Euro erstatten, die sie für den Schutz ihrer Familie ausgegeben hatte. Der Angeklagte ist wegen einer Demenzerkrankung nur eingeschränkt zurechnungsfähig.



Unterwegs Pilgerreise über den Gletscher

Der Weg zur Pilgerstätte Amarnath im Himalaja-Gebirge ist mühsam: Die hinduistischen Pilger müssen dabei mehrere Gletscher und unwegsames Gelände überwinden. Derzeit sind über 1000 Pilger unterwegs zur Höhle auf 3882 Metern Höhe. Dort soll der Gott Shiva einst seiner Gemahlin das Geheimnis der Unsterblichkeit erläutert haben.

Bild: epa/Farooq Khan

Sommerhitze verbiegt Schienen

GRELLINGEN. Die Hitzewelle hat am Mittwochabend den Bahnverkehr im Baselbieter Laufental lahmgelegt: Bei Grellingen hatte sich der Gleisstrang so stark verbogen, dass sicherheitshalber die Züge umgeleitet und die betroffenen Schienen ausgetauscht wurden. Bei Temperaturen um 35 Grad hatten sich die Schienen rund 30 Millimeter seitlich verschoben, sagte ein SBB-Sprecher gestern. Direkt auf dem Bahnschotter könne es bis zu 65 Grad heiss werden. Trotzdem seien solche «Schienenverwerfungen» «ein sehr seltener Vorfall». Ein Sicherheitsrisiko bestand laut dem Sprecher jedoch nicht. Die Lokführer, die ihre Strecken kennen, spürten und sahen solche Anomalien. Das Schienennetz mit landesweit 7000 Kilometern Gleis werde zudem «nahtlos» kontrolliert. (sda)


Schweizerische ALS Stiftung
Fondazione SLA Suisse
Fondazione SLA Svizzera
Swiss ALS Foundation

Amyotrophe Lateralsklerose geht uns alle an.

PC 85-794304-0
www.als-stiftung.ch